

# Die Tabak-Festung

Für die Zigarettenindustrie ist die Schweiz ein Paradies. Ob Werbeverbot, Passivrauchen oder Prävention: In keinem anderen Land hat die Tabaklobby so viel Einfluss.

Von Leo Ferraro

**W**er mit dem Wagen durch die jurassischen Dörfer bei Delémont fährt, dem springt die Silhouette des 1400-Seelen-Dorfes Boncourt in die Augen. Wo andersorts Kirchtürme stehen, ragen in dem Flecken zwei gigantische Quader in den Himmel: überlebensgrosse Zigarettenpackungen der Marken Barclay und Parisienne.

Die Skyline des Dorfes, in dem British American Tobacco (BAT) jährlich zehn Milliarden Zigaretten für Raucherlungen in aller Welt produziert, hat Symbolkraft. Die Schweiz ist so etwas wie die letzte Festung einer Branche, die weltweit auf der ▶

**DOMINANT:** In der ehemaligen Burrus-Fabrik in Boncourt JU produziert British American Tobacco jährlich zehn Milliarden Zigaretten.





**GETRENNT:** Im Basler «fumare non fumare» gibt es, was in den meisten Restaurants fehlt – separate Räume für Raucher und Nichtraucher.

Flucht ist: vor Gesundheitspolitikern und Steuerbeamten, Konsumentenschützern und den lebensgefährlichen Schäden, die ihre Produkte bei den Kunden verursachen.

Neben BAT haben die Branchenführer Philip Morris (Marlboro) und JT International (Camel) die grössten Zentralen ausserhalb der USA in der Schweiz angesiedelt. Weltweit setzt das Trio Grande 150 Milliarden Franken pro Jahr (Schweiz: 3,3 Milliarden) um, das Dreifache des Schweizer Bundesbudgets. Allein 4000 Menschen leben von der Produktion der Glimmstängel, von denen hier zu Lande jährlich 14,2 Milliarden geraucht werden – Rekord in Westeuropa.

Was die Schweiz so attraktiv macht für die verfeimte Branche, sind nicht die Raucher. Eine extrem liberale Tabakgesetzgebung, grosses Verständnis für die Sorgen einer Industrie, die anderswo längst Gegenwind bekommt, sind die entscheidenden Standortfaktoren. Der Zigarrenfirmenspross Kaspar Villiger, der bis jetzt an den für die Tabakindustrie entscheidenden Schaltstellen der Macht sass, kennt sowohl die finanzpolitischen Interessen der Branche als auch deren schwieriges Image. Ein idealer Begleitumstand für die Tabaklobby.

**MIT VILLIGERS UNTERSTÜTZUNG** avancierte die Schweiz zum internationalen Kernland einer Branche, die nicht nur wegen der individuell und volkswirtschaftlich verheerenden Folgen ihrer Produkte ins Abseits geraten ist. Wie kein anderer Zweig der Genussmittelindustrie manövrierten

sich Tabakfirmen mit umstrittenen Geschäftspraktiken in ein mafioses Zwielicht. Seit einzelne US-Bundesstaaten in den Neunzigerjahren die grössten Tabakfirmen gerichtlich zur Offenlegung von Dokumenten zwangen, ist die Branche in Verruf.

■ **Schmuggel- und Geldwäschereverdacht:** Eine in New York deponierte EU-Klage wirft den Konzernen illegalen Handel mit Zigaretten vor. RJ Reynolds soll Tabakwaren an kriminelle Organisationen verkauft und damit einen jährlichen Steuerschaden von sieben Milliarden Franken verursacht haben.

■ **Verfälschung von Forschungsergebnissen:** Der schwedische Professor Ragnar Rylander modifizierte im Auftrag seiner heimlichen Geldgeber aus der Tabakindustrie Daten einer Untersuchung über Atemwegserkrankungen bei Kindern, damit kein Zusammenhang zum Passivrauchen hergestellt werden konnte.

■ **Ignoranz:** Jahrelang leugnete die Branche die Schädlichkeit des Rauchens und verheimlichte wissenschaftliche Erkenntnisse. Wider besseres Wissen wurden «milde» Zigaretten als «gesünder» vermarktet.

■ **Unterdrücken von Dokumenten:** Seit drei Wochen muss BAT in den USA täglich 25 000 Dollar Strafgeld bezahlen. Grund: Das Unternehmen weigert sich, Dokumente herauszurücken, die beweisen könnten, dass BAT vorsätzlich Risiken des Rauchens verschleierte und belastende Beweismittel vernichtet hat.

Bald könnte die Branche auch in der Fluchtburg Schweiz unter Druck geraten. Im Zuge der weltweiten Verschärfung der Tabakgesetzgebung wollen Behörden einen strengeren Umgang mit dem blauen Dunst durchsetzen. Kernpunkte: Werbeverbot, Verkaufsverbot an Jugendliche und ein wirksamer Schutz der Nichtraucher vor Passivrauchen, sprich Rauchverbot in ►

**GEZÄHLT:**  
Eine mobile Digitalanzeige registriert laufend die Zahl der Tabak-Opfer.



WISSENSCHAFT

# Schleichende Schädigung

Passivrauchen erhöht das Krebsrisiko und stört die Entwicklung von Kindern. Jedes Jahr sterben in der Schweiz 500 Menschen daran.

HEUTE ZWEIFELT kein Forscher, der unabhängig von der Tabakindustrie ist, dass Passivrauchen krank macht. «Die Belege sind eindeutig», sagt Lungenspezialist Philippe Leuenberger vom Unispital Lausanne.

Die Beweislast ist erdrückend: Einige hundert Studien bestätigen die Schädlichkeit des unfreiwillig eingeatmeten Qualms. Bei Erwachsenen vergrössert er das Risiko für Lungenkrebs, bei Kindern verursacht er langwierige Erkrankungen der Atemwege, fasste die US-Umweltbehörde bereits 1993 zusammen. Inzwischen hält die Weltgesundheits-Organisation das Passivrauchen auch für mitschuldig an Herzkrankheiten und dem plötzlichen Kindstod.

Seine schädliche Wirkung ist zwar etwas geringer, aber ebenso ernst zu nehmen wie die des freiwillig inhalierten Rauchs: Das Risiko, an Lungenkrebs und Herzkrankheiten zu erkranken, ist bei Ehepartnern von Rauchern um jeweils 25 Prozent erhöht, so die Befunde der Epidemiologen. Sie ziehen ihre Schlüsse aus gross angelegten Befragungen zufällig ausgewählter Personen. Rein statistisch gesehen stürben in der Schweiz Jahr für Jahr rund 500 Nichtraucher an den Folgen der Sucht ihrer Mitmenschen – bei jährlich 8000 Toten unter den freiwilligen Rauchern –, rechnet der Zürcher Präventivmediziner Felix Gutzwiller vor.

Mit dem Qualm inhaliert der Mitraucher unfrei-

willig rund 4000 Substanzen, von denen etwa 40 als Krebs erregend eingestuft werden. Die Liste liest sich wie der Report eines Chemieunfalls: Zyanid, Blei, radioaktives Polonium, Kadmium, Kohlenmonoxid und viele mehr. «Beim Verglimmen des Tabaks und des Papiers entstehen im Passivrauch andere Substanzen als im Filterrauch», sagt Ursula Ackermann-Lieblich vom Basler Institut für Sozial- und Präventivmedizin. Sie wirken auch anders auf den Körper.

Kinder leiden am meisten unter blauem Dunst. Rauchen Mami oder Papi zu Hause – was bei jedem zweiten Schweizer Schulkind der Fall ist –, riskieren die Sprösslinge Entwicklungsstörungen und chronische Krankheiten wie Asthma, Bronchitis, Allergien, Mittelohrentzündung und Herzleiden. Von einer «modernen Form der Kindsmisshandlung» spricht Felix H. Sennhau-

ser, ärztlicher Direktor des Kinderspitals Zürich.

Aber auch Erwachsene beeinträchtigt der Dunst des Glimmstängels. Schon 1994 belegte eine Schweizer Studie zur Gesundheitsbelastung durch Luftschadstoffe, dass das Risiko für Atemwegserkrankungen steigt, je öfter und länger sich jemand in verrauchter Umgebung aufhält. Besonders wenn am Arbeitsplatz geraucht wird, leiden Nichtraucher häufiger unter Bronchitis und Asthmasymptome werden ausgelöst oder verschlimmert.

Zwar können Arbeitnehmer seit 1993 ihr Recht auf einen rauchfreien Arbeitsplatz einklagen. Doch so vehement wie im Ausland fordern Schweizer Nichtraucher frische Luft nicht ein. Vor zwei Jahren erhielt eine Barfrau in Australien 400 000 Franken – nach 25 Jahren in verrauchten Bars war sie an Halskrebs erkrankt. In den USA gab es ähnliche Urteile. **Beate Kittl**

öffentlich zugänglichen Räumen wie Restaurants, Bahnhöfen sowie am Arbeitsplatz. Ziel des vom Bundesrat abgesetzten «nationalen Programms zur Tabakprävention 2001 bis 2005» des Bundesamtes für Gesundheit (BAG): Der Glimmstängel-Konsum soll sinken.

ZWAR IST ALS ERSTER SCHRITT eine Totalrevision der Tabakverordnung in der Vernehmlassung. Doch schon hat die Tabaklobby ihre Topleute aktiviert: Am Dienstag sprachen Dieter Schulthess, Chef von Philip Morris, BAT-Chef Simon Smith, Milos Nikolsky, Geschäftsführer von JT International, und Edgar Oehler, Präsident des Zigarettenindustrieverbands, bei Bundespräsident und Gesundheitsminister Pascal Couchepin vor. Ihre Absicht: gegen die neue Verordnung zu lobbyieren.

Dabei geht es zunächst um Kleinigkeiten: EU-Richtlinien, etwa betreffend grösserer Warmaufschriften auf den Packungen, sollen übernommen, Begriffe wie «mild» oder

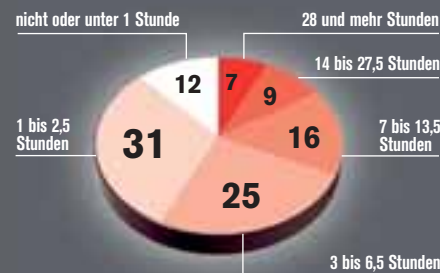
**Kaum ist die Revision der Tabakverordnung gestartet, aktiviert die Industrie ihre Topleute.**

«light» verboten werden, weil sie suggerieren, es gebe gesündere und weniger gesunde Zigaretten. «Ein Verbot dieser Begriffe», mault Verbandschef Oehler, greife «in die Rechte an geistigem Eigentum ein».

Empfindlich reagieren die Tabakchefs auf die Absicht, Teerstoffe auf 10 mg und Nikotin auf 1 mg pro Zigarette zu begrenzen – und fahren entsprechendes Geschütz auf. «Es müssten etwa 1000 direkt mit ►

## Passivrauchen im Alltag

Dauer pro Person pro Woche in Prozent

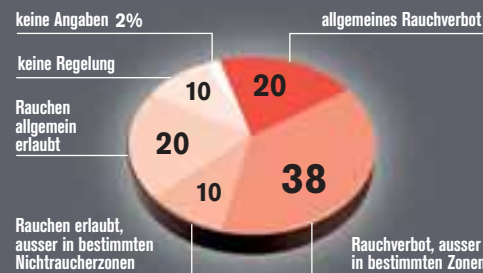


Basis: 4803 befragte Frauen und Männer = 100% FACTS

**LESEBEISPIEL:** Sieben Prozent der Befragten sind 28 Stunden pro Woche dem Rauch ausgesetzt.

## Rauchen am Arbeitsplatz

Regelungen in den Betrieben in Prozent



Basis: 3474 befragte Erwerbstätige inkl. Lehrlinge = 100% Quelle: BAG

**LESEBEISPIEL:** In 20 Prozent der Schweizer Betriebe gilt ein allgemeines Rauchverbot.





**AUFFÄLLIG:** Zigarettenpackungen müssen in der EU seit dem 1. Oktober mit grösseren Warnungen als bisher bedruckt sein.

der Produktion verbundene Stellen gestrichen werden», drohen die Tabakfirmen in der Vernehmlassungsantwort.

**ES KÖNNTE NOCH SCHLIMMER KOMMEN.** Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) fordert Werbeverbote, verbindliche Altersgrenzen für Raucher und Schutz vor Passivrauchen. Im letzten Frühling verabschiedete sie einstimmig eine Anti-Tabak-Konvention, rund 80 Staaten haben das Abkommen unterzeichnet, die Schweiz nicht. «Wir liegen», ärgert sich BAG-Direktor Thomas Zeltner, ranghöchster Vertreter der Schweizer Delegation bei der WHO, «bei der Umsetzung der geforderten Massnahmen deutlich im Hintertreffen.»

Gute alte Tabak-Schweiz. Dabei sprechen die Zahlen eine deutliche Sprache. Jede Stunde stirbt ein Mensch an den Folgen seines Tabakkonsums – das sind über 8000 Tote pro Jahr und rund 13 Mal so viele wie im Strassenverkehr. Hinzu kommen jährlich 16 000 IV-Fälle. Das BAG schätzt die volkswirtschaftlichen Kosten des Rauchens auf jährlich rund 10 Milliarden Franken. Im Vergleich dazu nehmen sich die 1,7 Milliarden Franken, welche die Schweizer Raucher pro Jahr via Tabaksteuer in die Kassen der AHV spülen, bescheiden aus.

Und die nächste Abwehrschlacht der Tabaklobby hat schon begonnen: der Streit um die Schädlichkeit des Passivrauchens.

Wissenschaftliche Studien haben eindeutig ergeben, dass auch Passivrauchen eine grosse Gefahr für die Gesundheit darstellt. Und das Beispiel USA hat gezeigt,



**ABSCHRECKEND:** Anti-Rauch-Kampagne der kanadischen Gesundheitsbehörden.

dass Tabakprävention eine nachhaltige Wirkung erst entfalten kann, wenn auch die Nichtraucher geschützt werden.

**EINE AKTUELLE BAG-STUDIE ZEIGT,** dass ein Viertel der Nichtraucher im Schnitt während mindestens einer Stunde pro Tag dem Passivrauchen ausgesetzt sind – in Gaststätten und am Arbeitsplatz, aber auch in öffentlichen Verkehrsmitteln oder im privaten Bereich. In Bars und Restaurants sind fast neun von zehn Nichtrauchern dem Tabakrauch ausgesetzt, wobei rund zwei Drittel der Betroffenen den blauen Dunst als starke Belästigung empfinden. Nichtraucher beginnen auf rauchfreie Luft zu pochen.

Dass Raucher faktisch eine Körperverletzung in Kauf nehmen, wenn sie Nichtraucher zum Mitrauchen zwingen, ist zwar durch wissenschaftliche Untersuchungen

bewiesen. In einer Hochglanzbroschüre der Vereinigung der Schweizerischen Zigarettenindustrie (CISC) liest sich das aber so: «Passivrauchen: Ein neuer Sündenbock geht um die Welt. Im Unterschied zum Tabakrauch sind zahlreiche, die Luft belastende Stoffe weder sichtbar noch riechbar. Es ist also wenig weitblickend, den Tabakrauch zu bekämpfen und zu glauben, die Luftqualität würde dadurch wesentlich verbessert.» Die Schädlichkeit des Passivrauchens sei nämlich nicht erwiesen, sondern eine «unzulässige Schuldzuweisung» und «Angstmacherei».

Wie Tabak-Multis versuchen, die Wahrheitsfindung zu behindern, hat die Basler Professorin Ursula Ackermann-Liebrich, Leiterin des Instituts für Sozial- und Präventivmedizin, erfahren. Die Medizinerin ist die treibende Kraft hinter der so ►

genannten Sapaldia-Studie, in deren Rahmen mit 9000 Freiwilligen die Auswirkungen von Passivrauchen untersucht und dessen Schädlichkeit nachgewiesen wird. «Die Tabakindustrie hat sich sehr stark gewehrt gegen diese Resultate – auf zwei Ebenen: Sie versuchte, unsere wissenschaftliche Glaubwürdigkeit in Frage zu stellen, und es gab Interventionen beim Nationalfonds, die zum Zweck hatten, uns als Wissenschaftler

**«Die Tabakindustrie hat sich sehr stark gewehrt gegen diese Resultate.»**

Ursula Ackermann-Liebrich, Studienleiterin

zu diskreditieren und unsere Geldquelle zu stoppen», sagt Ackermann. CISC-Präsident Edgar Oehler kontert: «Von gewissen Kreisen wird das Thema Passivrauchen zum Politikum gemacht, bei dem Halb- und Unwahrheiten verbreitet werden.»

Die Lobbyarbeit zahlt sich aus. Die Schweiz ist auch eine der letzten Bastionen, wenn es um die Verharmlosung des Passivrauchens geht. Weltweit steigt der Wi- ▶

## KRIMINALITÄT

# Vieles läuft über die Schweiz

**Im Milliardengeschäft Schmuggel kennen Tabakkonzerne und kriminelle Organisationen keine Berührungsgänge.**

**CHAMPAGNER UND FEUERWERK** zum Sonnenuntergang. In gediegener Atmosphäre trifft sich alljährlich Ende Oktober in Cannes die Tax-free-Branche. An der Jahresmesse des Branchenverbandes TFWA (Tax-free World Association) geben sich Zigarettenproduzenten, Alkoholika-Händler und Dutyfreeshop-Betreiber ein gemütliches Stelldichein. Doch im Schatten des glamourösen Events – bis heute nur in Ermittlerkreisen bekannt – treffen sich auch Zigaretten-smuggel-Bosse und Manager von Tabakkonzernen.

In den Salons und Hinterzimmern der Luxushotels wird vereinbart, wer nächstes Jahr wie viel Schmuggelzigaretten be-

kommt und zu welchem Preis. Das heimliche Gipfeltreffen ist der wichtigste Jahresanlass des illegalen Tabakhandels – ein immer brutaleres, hoch lukratives Mafiageschäft, in das Drogenbarone, Terrororganisationen und Bürgerkriegsparteien involviert sind.

Bis heute stellen Zigarettenproduzenten in Abrede, dass sie mit dem Schmuggel von Zigaretten etwas zu tun haben. Doch die Betrugsermittler der Europäischen Union (EU) wollen inzwischen beweisen können, dass die Tabakkonzerne den illegalen Handel mit Zigaretten – jährlicher Steuerschaden sieben Milliarden Franken – gezielt fördern. In einer in New York deponierten Klage wirft die EU namentlich dem Tabakkonzern RJ Reynolds vor, Zigaretten an kriminelle Organisationen zu verkaufen. Mehr noch: Der Konzern setze Zigaretten-smuggel als Geschäftsstrategie ein, Schmugglerbanden würden gezielt auf interessante Märkte angesetzt.

Um den Schmugglern die Abwicklung der Geschäfte zu erleichtern, habe die in-

zwischen von Japan Tobacco International (JTI) übernommene Reynolds sogar die Firmenstrukturen angepasst. «Filiale wurden an Orten geschaffen, die bekannt sind für ihr Bankgeheimnis, zum Beispiel in der Schweiz», behaupten die EU-Betrugsermittler. «In der Schweiz wird der Zigaretten-smuggel organisiert und finanziert. Hier sitzen die Profiteure», sagt auch der deutsche Oberstaatsanwalt Hans-Jürgen Kolb, der intensiv gegen Schmugglerbanden aus dem Balkan ermittelt hat.

**FAKT IST, DASS DIE TESSINER FIRMA** Intercambi S. A. während Jahren als Zahlstelle der Schmuggler funktionierte. Zum Geldwasch-System, das laut EU-Klage vom Tabakproduzenten RJ Reynolds konstruiert worden sei, gehörten auch Geldkurriere, Bankbeziehungen und Tarnfirmen. 550 Tarnfirmen, viele davon in der Schweiz, hat allein Staatsanwalt Kolb in seinen Ermittlungen gegen die Montenegro-Connection lokalisiert. Über dieses Untergrundsystem – vermuten Ermittler – würden auch die Erlöse aus Drogengeschäften



**VERDACHT:** Beamte des Europäischen Amts für Betrugsbekämpfung (O.L.A.F.) und Polizisten bei einer Kontrolle.

gewaschen. Kolumbianische Kokainkartelle und Heroinbarone des Nahen Ostens könnten sich bei Tabakmultis mit Schmuggelware eindecken und so schmutziges Drogengeld ein erstes Mal waschen.

Zu den Begleiterscheinungen des Zigaretten-smuggels gehört die Korruption. Einen Teil ihres Profits – ein einziger Lastwagen mit Schmuggelzigaretten bringt 1,5 Millionen Franken – setzten die Schmuggler ein, um die verbotenen Geschäfte abzusichern. So wurde im Mai 2002

Franco Verda, Ex-Richter und Präsident des Tessiner Strafgerichts, wegen mehrfacher passiver Bestechung verurteilt. Er soll Schmuggelboss Gerardo Cuomo begünstigt und von ihm über eine Million Franken Bestechungsgelder angenommen haben. Auch der Ex-Chef der Kriminalpolizei Chiasso, Leonardo Ortelli, stand auf der

Lohnliste einer Schmugglerbande. Für Informationen über Hausdurchsuchungen und Haftbefehle kassierte er 370 000 Franken.

Unbestechliche Ermittler hingegen leben gefährlich. So fand die Polizei im Büro eines Schmuggelpaten in der Schweiz ein Personendossier über den deutschen Staatsanwalt Kolb. Die Mafiapaten hatten sich neben Fotos vorsorglich auch persönliche Angaben und die Adresse des Ermittlers beschafft.

**Martin Stoll**



VEREINIGTE STAATEN

# Polizei jagt paffende Bar-Besucher

In den USA wird die Schraube angezogen: Auch unter freiem Himmel soll es Rauchverbote geben. Und sogar im eigenen Haus droht Nikotinbann.

**DAS UNO-HAUPTQUARTIER** in Manhattan war das letzte öffentliche Gebäude im sonst rauchfreien New York, aus dem die Süchtigen nicht ins Freie verbannt wurden. Doch diesen Sommer erklärte Generalsekretär Kofi Annan, das Rauchverbot solle auch am Sitz der Vereinten Nationen gelten. Dafür sprächen nicht zuletzt die Versickerungskosten für das Gebäude, das noch nicht mit einer Sprinkler-Anlage ausgestattet ist.

Kettenraucher wie Russlands Botschafter Sergei Lavrow protestierten: «Annan kann vielleicht seinen Angestellten vorschreiben, was sie zu tun und zu lassen haben, doch er kann die Diplomaten nicht vom Rauchen abhalten. Das Gebäude gehört allen Mitgliedstaaten. Der Generalsekretär ist nur ein angestellter Manager.» Renitente Diplomaten: Das Rauchverbot von Kofi Annan wird kaum beachtet, an der Uno-Delegiertenbar wird immer noch geraucht – nur dass dort jetzt ein paar Verbotsschilder hängen.

Immerhin erlaubt die Uno den Zigarettenkonsum unter freiem Himmel in genau definierten Zonen ihres Hoheitsgebiets – im Gegensatz zu etlichen New-Yorker Privatfirmen, die aus Gründen der Gesundheit und der Produktivität am Arbeitsplatz den Tabakkonsum auf ihrem Firmengelände auch im Freien verbieten. Der Versiche-

rer New Jersey Manufacturers Insurance etwa kontrolliert regelmässig, ob die Angestellten auf den betriebseigenen Parkplatz schleichen, um dort ihr Nikotinmonster heimlich zu füttern. «In erster Linie möchten wir die Nichtraucher vor dem Passivrauchen schützen, wir wollen aber auch die Raucher zum Aufhören oder zur Reduktion ihres Konsums ermutigen», sagt ein Sprecher der Firma.

Die New-Yorker nehmen die Gefahren des Passivrauchens sehr ernst. Selbst das heilige Innere des eigenen Autos soll nicht tabu bleiben: Ein Gesetz ist in Vorbereitung, welches das Rauchen in Autos verbieten soll, wenn Kinder drinsitzen. Auch über den Preis soll es den Rauchern an den Kragen gehen. Die «New York

Times» berichtet von Drogenhändlern in Harlem, die von Marihuana und Kokain auf den Deal mit geschmuggelten oder gestohlenen Zigaretten umgestiegen sind: Bei offiziellen Preisen von neun Franken und mehr pro Schachtel können Schwarzhändler bis zu 150 Dollar pro Tag verdienen. Das ist weniger als die Gewinnspanne bei illegalen Drogen, dafür sind die Strafen (noch) weit geringer.

**AUCH ANDERSWO** wird durchgegriffen. Universitäten im ganzen Land weiten ihr Rauchverbot über die Gebäude hinaus und bestimmen zusätzliche «Sicherheitszonen» vor den Hauseingängen. In Kalifornien, Pionierstaat der Prohibition, gilt das Rauchverbot in Restaurants und Bars schon lange und wird mit

eigens dafür abgestellten Polizeieinheiten überwacht. Jetzt verlangen die Rauchgegner eine Ausdehnung des Verbots auf stark frequentierte, öffentliche Strände. Und in Florida versuchen Barmixer, ihre Klientel mit einem «Nicotini» am rauchfreien Tresen zu halten – ein Drink auf der Basis von Wodka, der mit Tabakblättern angereichert wurde.

Den Süchtigen sollen nur noch die eigenen vier Wände als Ort der Giftzufuhr übrig bleiben – es sei denn, der Nachbar klagt gegen Rauchspuren, die sich über die Klimaanlage oder undichte Wände verbreiten.

Andreas Bucher

derstand gegen den unfreiwillig eingeatmeten Rauch. Ob in New York oder Hamburg – längst sind Rauchverbote an öffentlich zugänglichen Orten durchgesetzt. Selbst im Raucherland Italien ist es mittlerweile verboten, sich im Römer Olympiastadion zum Fussballspiel eine Zigarette anzustecken. Und Irland hat seinen trinkfesten Pub-Besuchern das Indoor-Rauchen untersagt.

**UND DIE SCHWEIZ?** Von Nichtraucher-schutz keine Spur. «Auf Bundesebene gibt es, ausser beim Arbeitsrecht, noch keine Möglichkeit, das Rauchen in öffentlich zugänglichen Räumen zu verbieten», sagt BAG-Jurist Thomas Schuler. Ein Rauchverbot in Restaurants und Bars ist noch immer ein unerfüllter Nichtraucher-Traum. Denn auch der Branchenverband Gastro Suisse wehrt sich gegen rauchfreie Gaststätten, weil er Umsatzeinbussen befürchtet. Eine räumliche Trennung sei in den meisten Restaurants schon wegen der Grössenverhältnisse unmöglich. Von 25 000 Gaststätten sind gemäss Online-Verzeichnis der Lungenliga Zürich ([www.eat-smoke-free.ch](http://www.eat-smoke-free.ch)) nur etwa 100 rauchfrei.

Stattdessen predigt der Wirtverband gegenseitige Rücksichtnahme und offeriert den Mitgliedern im Rahmen der Kampagne «Toleranz und Lebensfreude» Schilder zur Kennzeichnung der Raucher- und Nichtraucherertische sowie Türkleber. Partner der Aktion: die Vereinigung der Schweizeri-

Schützenhilfe bekommt die Tabakindustrie seit Jahren von Bundesrat Kaspar Villiger. Gemäss der Fachstelle für Gesundheitspolitik mit ihren Trägerorganisationen Arbeitsgemeinschaft für Tabakprävention, Lungenliga, Krebsliga, Fachstelle für Alkohol und andere Drogenprobleme, Gesellschaft für Prävention und Gesundheitswesen trat Villiger immer wieder auf die Bremse, wenn es um die Erhöhung der Tabaksteuer ging. Als Finanzminister habe er erfolgreich die Tabakprävention des BAG erschwert, indem er das entsprechende Budget reduziert habe, für 2004 beispielsweise um 73 Prozent, rechnet die Fachstelle vor.

Kippen will die Tabaklobby auch das geplante Werbeverbot für Tabakprodukte, ein weiterer Präventionsbaustein der WHO. Zwar beschloss die Nationalratskommission für soziale Sicherheit und Gesundheit letzte Woche mit 12 zu 7 Stimmen, das Parlament möge «ein Verbot der Tabakwerbung nach europäischem Vorbild ernsthaft prüfen». Doch die Gegner des Werbeverbots haben längst mobil gemacht. Für Produkte, die frei im Handel erhältlich sind,



**LOBBYIST:** Zigarrenfabrikant Kaspar Villiger 1989 vor der Wahl in den Bundesrat.

müsse geworben werden dürfen. Daran ändere auch das soeben von den EU-Ministern beschlossene Tabak-Werbeverbot nichts, argumentiert die mächtige «Allianz gegen Werbeverbote». Ihr gehören 21 grosse Verbände an, von B wie Bauernverband über E wie Economiesuisse bis V wie Verband Schweizer Presse.

**DIE TABAKINDUSTRIE BEKÄMPFT** das drohende Werbeverbot mit einer Strategie, die ihr und anderen Branchen schon oft geholfen hat: Selbstregulierung heisst das Zauberwort. In einer Vereinbarung zwischen der Tabakindustrie und der Schweizerischen Lauterkeitskommission, einer Auf-

sichtsinstanz der Werbebranche, verpflichten sich die Zigarettenproduzenten zu Selbstbeschränkungen, um zu belegen, dass die geltende Gesetzgebung ausreicht. Nur: Die Tabakmultis nehmen es mit ihren eigenen Vorschriften nicht sehr genau.

Ein Beispiel: «Untersagt sind Plakate im Umkreis von weniger als 100 Metern von einer wesentlich von Jugendlichen besuchten Schule», heisst es in der Vereinbarung. Die Lungenliga machte die Probe aufs Exempel und kontrollierte in den Kantonen Bern, Schaffhausen, Schwyz und Thurgau alle Schulhäuser. Resultat: In mehreren Dutzend Fällen standen grossformatige Tabakplakate im Abstand von 0 bis 80 Metern zu den Schulhäusern. Bei der Wirtschaftsinformatikschule Wiss in Bern ist ein grosser Prismawender direkt am Schulhaus angebracht. Und in Weinfelden TG laden an der Primarschule Martin Haffter gleich drei weltformatige Plakate zum Paffen ein.

Zwar investiert die Tabakindustrie zurzeit in die Präventionskampagne «Nicht-rauchen ist cool», die sich an Jugendliche richtet. Aufgestellte junge Leute, die ►

## «Die meisten Leute unterschätzen die Macht der Tabakindustrie.»

Chung-Yol Lee, Präventivmediziner

schen Zigarettenindustrie mit ihren drei Mitgliedern Philip Morris, British American Tobacco und JT International.

Dass sich die Tabakindustrie im Kampf gegen das Rauchverbot in Restaurants und Hotels mit dem Gastgewerbe einen starken Verbündeten gesichert hat, passt zur Branche, wie BAG-Präventivmediziner Chung-Yol Lee in einer Studie über «die erfolgreiche Beeinflussung der Tabakpolitik in der Schweiz durch die Tabakindustrie» herausgefunden hat. Lees Fazit: «In der Schweiz unterschätzen die meisten Leute des Gesundheitswesens die Macht und den Einfluss der Tabakindustrie auf Beamte, Politiker und andere Entscheidungsträger.» Durch gezieltes Lobbying verhindere die Branche immer wieder eine Verschärfung der Tabakgesetzgebung.



**PROVOKATION:** In New York rauchte Star Whoopi Goldberg aus Protest gegen neue Verbote.



# «Werbeverbot käme einem Verfassungsbruch gleich»

Edgar Oehler, Präsident der Vereinigung der schweizerischen Zigarettenindustrie, sieht bei einer Beschränkung der Schadstoffwerte 1000 Arbeitsplätze gefährdet. Er bezweifelt Erkenntnisse über das Passivrauchen. Dagegen propagiert er Toleranz und Höflichkeit.

**H**err Oehler, seit 13 Jahren repräsentieren Sie eine Industrie, die in der Schweiz jährlich 8000 Menschen tötet. Kein schlechtes Gewissen?

**EDGAR OEHLER:** Die Industrie stellt Zigaretten für informierte Erwachsene her. Meines Erachtens soll jeder Erwachsene und Mündige selber entscheiden, ob er rauchen will.

**FACTS:** Gemäss verschiedenen Klagen sollen die von Ihnen vertretenen Firmen in

kriminelle Machenschaften verstrickt sein: Zigaretten schmuggeln und Geldwäscherei.

**OEHLER:** Da müssen Sie die Firmen fragen. Ich bin nicht der Pressesprecher von Philip Morris oder BAT.

**FACTS:** Rauchen Sie selber?

**OEHLER:** Nein.

**FACTS:** Weil Rauchen Krebs verursacht?

**OEHLER:** Nein. Ich bin in einem Malergeschäft aufgewachsen. Wegen Brand- und Explosionsgefahr war das Rauchen strengstens verboten. Daran habe ich mich bis heute gehalten.

**FACTS:** Die Schweiz will ihre Tabakgesetzgebung verschärfen und den internationalen Standards anpassen. Was sagen Sie zu folgenden Stichworten: Begrenzung der Schadstoffwerte?

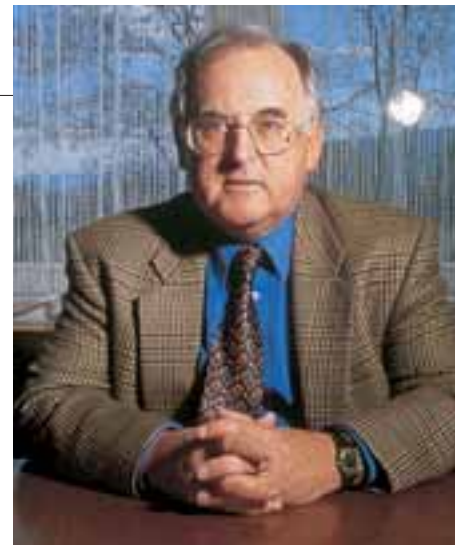
**OEHLER:** Wir akzeptieren, dass bei in der Schweiz verkauften Zigaretten Höchstwerte festgelegt werden. Die Verordnung betrifft aber auch den Export. Unserer Meinung nach ist es Sache der jeweiligen Regierung, ihre Gesundheitspolitik festzulegen. Durch die Exportverluste würde diese Massnahme in der Schweiz mindestens 1000 Arbeitsplätze kosten, die Produktion der für den Export bestimmten Zigaretten würde ins Ausland verlegt. Meines Erachtens will das Bundesamt für Gesundheit (BAG) über diese Massnahme die Existenz der schweizerischen Zigarettenindustrie abwürgen, um dem Ziel einer rauchfreien Schweiz näher zu kommen.

**FACTS:** Grössere Warnhinweise?

**OEHLER:** Die vorgeschlagene Grösse der Warnhinweise ist unverhältnismässig und nicht notwendig, um die Konsumenten über die schädlichen Auswirkungen des Rauchens aufzuklären.

**FACTS:** Verbot der Begriffe wie «light» und «mild»?

**OEHLER:** Es gibt keine risikofreien Zigaretten. Aber ein Verbot dieser Begriffe greift in die Rechte an geistigem Eigentum ein. Deskriptoren sollten erlaubt sein, da



**NICHTRAUCHER:** Lobbyist Edgar Oehler.

sie einen Vergleich der Produkte in Bezug auf Geschmack und Aroma ermöglichen. Wir schlagen eine Bestimmung vor, gemäss der sich die Deskriptoren unmissverständlich auf Geschmack und Aroma beziehen.

**FACTS:** Generelles Werbeverbot?

**OEHLER:** Auf keinen Fall. Wir verteidigen das Recht, mit dem Konsumenten kommunizieren zu dürfen. Wir haben zwei entsprechende Volksabstimmungen eindeutig gewonnen. Diese auf dem Weg einer Verordnung des BAG zu unterlaufen, käme einem klaren Verfassungsbruch und einer Verhöhnung von Volk und Ständen gleich.

**FACTS:** Wann wird in der Schweiz das Rauchen auf öffentlichen Plätzen und in öffentlichen Gebäuden verboten?

**OEHLER:** Und wann das Kaugummikauen auf öffentlichen Plätzen? Solche Verbote würden einer allgemeinen Bevormundung gleichkommen. Wir sind für ein Zusammenleben von Rauchern und Nichtrauchern und unterstützen jede vernünftige Massnahme, die dem Verständnis zwischen Rauchern und Nichtrauchern im Geiste der Toleranz und Höflichkeit dient.

**FACTS:** Auch Passivrauchen ist gesundheitsschädigend.

**OEHLER:** Das ist wissenschaftlich nicht zweifelsfrei belegt.

**FACTS:** Aber die Beweislast von Hunderten von Studien ist erdrückend. Inzwischen hält die Weltgesundheitsorganisation Passivrauchen für mitschuldig an Herzkrankheiten und am plötzlichen Kindstod.

**OEHLER:** Von gewissen Kreisen wird das Thema «Passivrauchen» zum Politikum gemacht, bei dem Halb- und Unwahrheiten verbreitet werden. Nochmals: Wir setzen auf gegenseitige Rücksichtnahme und Toleranz.

Interview: Leo Ferraro

auffallend den Mannequins aus der Zigarettenwerbung ähneln, lachen von Plakatewänden. Kommunikationsprofis bezeichnen die Kampagne als Scheinprävention, übermittelt sie doch die Botschaft: «Stopp, rauchen ist Erwachsenensache!» Eltern wissen: Das ist der sicherste Weg, damit Jugendliche damit anfangen. Tatsächlich werden die Raucher immer jünger. Der Anteil der jugendlichen Raucher steigt gemäss BAG von 6 Prozent bei den 14-Jährigen auf 25 Prozent bei den 15- bis 16-Jährigen, 36 Prozent bei den 17- bis 18-Jährigen und auf 41 Prozent bei den 19- bis 20-Jährigen.

**GUT FÜRS GESCHÄFT:** Inklusive Anbau und Handel schafft der Tabak in der Schweiz mehr als 10 000 Arbeitsplätze und bringt der AHV via Tabaksteuern 1,7 Milliarden Franken ein. Auch der Tabakanbau, der fünf Prozent des Bedarfs der Industrie deckt, ist nur dank den Subventionen aus der Tabakindustrie überlebensfähig.

329 Schweizer Bauern pflanzen auf 647 Hektaren 1500 Tonnen Tabak an – ohne unternehmerisches Risiko. Die drei grossen Firmen verpflichten sich, die gesamte Ernte aufzukaufen. Zusätzlich speisen die Mul-

tis beziehungsweise die Raucher mit 2,6 Rappen pro Paket den so genannten Sota-Fonds zur Förderung des einheimischen Tabakanbaus. So kommen jährlich 18 Millionen Franken zusammen, die an die Bauern verteilt werden: Aus dem Sota-Fonds erhalten die Tabakbauern pro Hektar und Jahr 27 800 Franken. Hinzu kommen 1200 Franken Direktsubvention pro Hektar, die der Bund für den Boden, auf dem Tabak angebaut wird, bezahlt. «Der Tabak selbst wird aber nicht subventioniert», wiegelt Philippe Herminjard vom Bundesamt für Landwirtschaft ab.

Im Vergleich zu den Tabakbauern wird für die Prävention wenig ausgegeben: ganze 6,8 Millionen Franken waren es im laufen-



**ABGESICHERT:** Ein Tabakbauer erhält in der Schweiz Subventionen von 29 000 Franken pro Hektar und Jahr.

den Jahr. Um dem Sota-Fonds ein Pendant gegenüberzustellen, ging das Parlament im Frühling auf einen Vorschlag des Bündner FDP-Nationalrats Duri Bezzola ein. Ein gleicher Fonds wie für die Tabakbauern, also 2,6 Rappen pro Päckli, solle auch für die Prävention geschaffen werden.

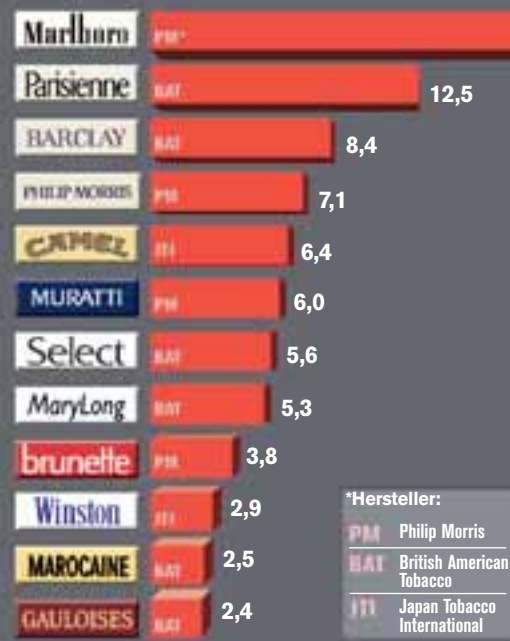
Einer war einmal mehr dagegen: Bundesrat Villiger.

Mitarbeit: Lisa Stadler

Fotos: Freddy Gentizon/Keystone, Daniel Hühner/ASU/RDB

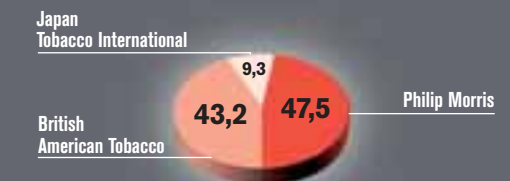
## Die erfolgreichsten Zigarettenmarken

Marktanteile in der Schweiz in Prozent



## Zwei Grosse und ein Kleiner

Hersteller-Marktanteile in der Schweiz in Prozent



Umsatz Schweiz 2002: 3,3 Milliarden Franken